

chen Schenkungen. Hinzu kamen neue Techniken der Schenkungssicherung, die es einem Schenker des 13. Jh. erlaubten, seine Erben wirklich zu binden, was im 11. Jh. noch nicht möglich war.

T. R.

Reinhold Kaiser, Wirtschaftsdelikte als Zeichen wirtschaftlichen und sozialen Wandels im Mittelalter, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 40 (1989) S. 278–293, gibt einen materialreichen Überblick vornehmlich von Waren- und von Warenzeichenfälschungen und weist auf die dahinterstehenden Zwangslagen im Wettbewerb Einzelner wie auch ganzer Städte und Regionen hin.

R. S.

The ideals and practice of medieval knighthood II. Papers from the third Strawberry Hill conference 1986, edited by Christopher Harper-Bill and Ruth Harvey, Woodbridge 1988, The Boydell Press, ISBN 0-85115-493-X, XIII u. 146 S., £ 22,50. – Die Akten der interdisziplinären Tagung enthalten sieben Beiträge, von denen einige nur durch Titelangabe angezeigt zu werden brauchen. David Crouch, Strategies of lordship in Angevin England and the career of William Marshal (S. 1–25), zeigt, wie Wilhelm nach 1187/88 mit seiner neuen, durch den Besitz von wichtigen honores gehobenen Stellung fertig wurde. Er mußte in einem schwierigen Lernprozeß erfahren, wie man als Herr mit der eigenen Gefolgschaft politisch, nicht nur militärisch, umgehen sollte. – Jean Dunbabin, From clerk to knight: changing orders (S. 26–39), weist auf einige spektakuläre Fälle im 12. und 13. Jh., in denen *clerici* durch Ritterschlag in den Laienstand zurückgesetzt wurden, um entweder das Familienerbe antreten oder (z. B. bei Wilhelm von Nogaret) sich der kirchlichen Gerichtsbarkeit entziehen zu können. „It needed high birth and royal backing, because it was almost a sine qua non of success that the ex-clerk should be knighted by a king“ (S. 37). – W. Mary Hackett, Knights and knighthood in Girart de Roussillon (S. 40–45). – Martin H. Jones, The depiction of battle in Wolfram von Eschenbach's *Willehalm* (S. 46–69): sie trug der Wirklichkeit der damaligen Kriegführung Rechnung und betonte nur wenig die Heldentaten des einzelnen Kämpfers. – Elspeth Kennedy, The quest for identity and the importance of lineage in thirteenth-century French prose romance (S. 70–86). – Jane Martindale, 'Cavalaria et Orgueil': Duke William IX of Aquitaine and the Historian (S. 87–116), warnt in einem gedankenreichen Beitrag vor unreflektierenden Rückschlüssen aus dem literarischen Oeuvre des Herzogs auf sein Selbstverständnis und seinen Regierungsstil: „As a ruler . . . his methods were far more traditional than have often been supposed and both in peacetime and in war he was a much more typical figure than most 'sociological' interpretations of troubadour literature would allow“ (S. 116) – Linda M. Patterson, Military surgery: knights, sergeants, and Raimon of Avignon's version of the *Chirurgia* of Roger of Salerno (1180–1209) (S. 117–146).

T. R.

David Herlihy, Opera muliebria. Women and Work in Medieval Europe, Philadelphia 1990, Temple University Press, ISBN 0-87722-714-4, XIV und 210 S., \$ 29.95. – Mancher ist wohl schon über die folgende Stelle im „Iwein“ Hartmanns von Aue gestolpert: „Innerhalb des Burghofes erblickte Iwein eine